

## KAPITEL ZWEI

Severine weicht mir nicht mehr von der Seite.

Zuerst ist sie bestenfalls ein Gefühl, ein Schatten am Rande meines Bewusstseins kurz außerhalb meines Gesichtsfeldes. Ich schiebe es auf die ungewollten Erinnerungen, die durch die Entdeckung ihrer sterblichen Überreste an die Oberfläche gespült wurden. Aber das reicht Severine nicht. Eines Morgens stoße ich auf ihre Knochen, die weiß gebleicht und sauber aufgestapelt mit dem grinsenden Schädel obenauf auf meiner Küchenarbeitsplatte liegen. Und auch wenn ich blinzele, gehen sie nicht weg, obwohl ich genau weiß, dass sie nicht da sind. Bei anderen Gelegenheiten taucht sie in Fleisch und Blut vor mir auf, inklusive walnussbrauner Haut, geheimnisvoller Augen und überlegenem Nicht-Lächeln, und bringt eine drängende Flut von Erinnerungen mit sich. Muffig und abgestanden sind sie, nachdem sie so lange vergraben waren. Und wenn ich ihnen nachgebe, drohen sie, mich in ihre moderige Dunkelheit hinabzuziehen. Wogegen ich mich energisch zur Wehr setze; stattdessen rufe ich Caro an.

»Caroline Horridge«, antwortet sie knapp nach nur einem Klingeln. Ich stelle mir vor, wie sie aufrecht und im Businessanzug an ihrem Schreibtisch bei Haft & Weil sitzt, ohne dass auch nur ein einziges Haar oder ein Blatt Papier nicht an seinem Platz wäre.

»Hi Caro, hier ist Kate.« Pause. »Kate Channing«, füge ich zähneknirschend hinzu. Das ist eine typische Caro-Strategie, mich dazu zu zwingen, meinen vollen Namen zu nennen. Als ob sie irgendeinen Anruf von einer anderen Kate mit einem nordenglischen Akzent erwarten würde.

»Ach, *Kate*«, sagt sie mit gespielter Herzlichkeit. »Meine Güte, ist das lange her. Danke, dass du zurückrufst.«

»Kein Problem.« Mir schmerzen die Wangen von meinem falschen Lächeln. Mir hat mal jemand gesagt, man könne es bei einem Telefongespräch am anderen Ende der Leitung hören, wenn jemand lächelt, wobei es anscheinend keine Rolle spielt, ob dieses Lächeln echt ist. Ich werde es mir jedenfalls nicht vorsätzlich mit der Tochter eines Mannes verderben, der mir einen größeren Auftrag vermitteln könnte. Gegen spontane Aversionen bin ich allerdings machtlos. »Wie geht es dir?«

»Gut«, sagt sie leichthin. »Allerdings habe ich gerade ziemlich viel zu tun. Worüber ich mich bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht beklagen will. Und du?«

»Ebenso. Gut. Viel zu tun.« Wenngleich nicht so viel, wie mir lieb wäre, was mir ein Blick in meinen spärlich gefüllten Kalender deutlich vor Augen führt, aber das muss sie ja nicht wissen. Es entsteht eine Pause. Ich warte, dass sie auf den Punkt kommt.

»Ich nehme an, Tom hat mit dir gesprochen?«

»Ja. Keine besonders erfreuliche Nachricht.« Mein Lächeln ist in sich zusammengefallen. Der Schädel mit den gähnenden Löchern anstelle von Augen lauert nur einen Schritt hinter meinem Bewusstsein.

»Meinst du das mit Jenna oder das mit diesem Mädchen?«

Ich hole tief Luft. Stellt sie gerade wirklich einen Mord und eine gelöste Verlobung auf eine Ebene?

Aber Caro redet einfach weiter. »Eine Frage der Zeit, das mit dem Mädchen – mit einem anderen Ausgang war ja nicht mehr zu rechnen ...«

»Severine«, sage ich kurz angebunden. Die Knochen verlangen nach einem Namen. Ich wünschte, sie würden ihre Forderungen an jemand anderen richten.

»Was?«

»Sie hieß Severine.« Das Gespräch dauert gerade mal eine Minute und schon bin ich gereizt. Ich setze wieder das falsche Lächeln auf.

»Ja.« Caro hält inne. »Also, der Grund für meinen Anruf ist folgender: Es wäre doch nett, wenn wir so eine Art Wiedersehensparty für Tom veranstalten. Bestimmt hat ihn die ganze Geschichte mit Jenna ziemlich mitgenommen, da wäre es doch super, die alte Oxford-Truppe mal wieder auf ein paar Drinks zusammenzutrommeln. Ich dachte an kommenden Freitag bei mir zu Hause. Wenn uns das nicht genügt, könnten wir noch irgendwo an die King's Road weiterziehen.«

»Äh, gute Idee«, sage ich matt. Das ist es wirklich. Ich bin ehrlich erstaunt.

»Warum überrascht dich das so?«, bemerkt sie trocken. »Schließlich bin ich quasi mit Tom und Seb aufgewachsen. Ich freu mich riesig, dass beide bald wieder in London sind.«

»Beide? Seb auch?« Die Worte entschlüpfen mir, bevor ich sie aufhalten kann.

»Ach, hast du das noch gar nicht mitgekriegt?« Jetzt kann ich definitiv das Lächeln in ihrer Stimme hören – und zwar ein durch und durch selbstzufriedenes Lächeln. Falls sie unauffällig herausfinden wollte, ob Seb und ich Kontakt haben, ist ihr das gelungen. »Seb kommt zurück. Anscheinend gefällt es Alina nicht in New York.«

Alina. Mit der er seit ungefähr drei Jahren verheiratet ist. »Aber bis Freitag ist er noch nicht wieder hier. Wir müssen uns dann einfach noch einmal treffen.«

»Klar. Wunderbar.« Ich bin mir jetzt schon sicher, dass ich an dem Abend einen anderen Termin habe, wann immer der ist.

»Du bist also dabei? Nächsten Freitag?«

»Lass mich schauen.« Ich klicke durch meinen elektronischen Kalender, obwohl ich genau weiß, dass ich nichts vorhabe. Vielleicht funktioniert das ebenso wie das aufgesetzte Lächeln. »Äh, ja. Das sollte klappen. Danke.«

»Super. Kannst du mir den Gefallen tun und Lara Bescheid geben? Ich habe sie noch nicht erreicht. Ihr beide seid doch bestimmt noch immer dick befreundet.«

»Klar, so dick wie sonst was«, antworte ich. Und bevor sie denkt, ich mache mich über sie lustig, was eventuell stimmt, füge ich rasch hinzu: »Ich geb ihr Bescheid.«

»Prima. Ich mail dir meine Adresse. Bis nächsten Freitag.«

Ich lege auf und starre einen Augenblick blind auf meinen Bildschirm mit dem unterversorgten Kalender. Vielleicht ist Caro zur Abwechslung tatsächlich ohne jeden Hintergedanken einfach nur nett. Das wird Lara glauben, wenn ich ihr davon erzähle. Aber in Laras Welt ist alles immer eitel Sonnenschein. Eine wunderbare Vorstellung, genau wie der Nikolaus und die Zahnfee, die aber nur mithilfe einer gewissen willentlichen Aussetzung der Ungläubigkeit aufrechterhalten werden können. Ich bin da von Natur aus misstrauischer.

Severine ist immer noch da.

Am Tag von Caros Party geschehen zwei Dinge. Ich erhalte einen Anruf von Haft & Weil – genauer gesagt von Mr Farrows Sekretärin – und einen von der Polizei.

Gordon Farrows Sekretärin möchte am kommenden Dienstag einen Lunch-Termin mit mir vereinbaren, was eigenartig ist, es sei denn, das Unternehmen, das er eigentlich engagieren wollte, hätte den Auftrag hingeschmissen. Ich gebe mir den Rest des Tages redlich Mühe, mich nicht zu früh zu freuen, weil sowieso nichts dabei herauskommen wird, und überlege mir gleichzeitig eine genaue Angebotsstrategie. Das sind zwei sich gegenseitig ausschließende Vorstellungen, und dadurch ist es ziemlich anstrengend.

Im Vergleich dazu ist der Anruf der Polizei weit weniger beunruhigend, zumindest für den Augenblick. Ein französischer Kommissar wird in der kommenden Woche den kurzen Sprung über den Kanal machen und würde mich gerne befragen. Ob ich wohl Zeit dafür hätte?, will er wissen. Ich werfe einen erneuten Blick auf meinen erbärmlichen Kalender mit viel zu vielen weißen Lücken, in denen sich Severine breitmachen und ihre schlanken braunen Arme

besitzergreifend ausbreiten kann. Abgesehen vom Mittagessen mit Farrow und ein paar anderen Meetings im Zusammenhang mit zwei kleinen Verträgen, die ich abschließen konnte, bin ich verfügbar. Deprimierenderweise bin ich ständig verfügbar, obwohl ich mich den ganzen Tag abstrampelte. Als es auf den Feierabend zugeht, bin ich einem Drink sehr zugetan.

Tom, Lara und ich haben uns in einer Bar in der Nähe von Caros Wohnung verabredet. Gemeinsam fühlen wir uns sicherer. Es regnet, und während ich meinen Schirm ausschüttele, suche ich in dem überfüllten Raum nach Tom. Seine große Gestalt ist nicht zu übersehen. Er steht an der Bar und bestellt etwas; wahrscheinlich ist er auch gerade erst gekommen, in seinen dunklen Haaren, die wieder mal zu lang sind und anfangen, sich zu locken, glitzern Regentropfen. Früher sah er Seb viel ähnlicher, finde ich. Oder vielleicht liegt es auch nur daran, dass ich die beiden jetzt bewusst trenne.

»Für mich einen Wodka Tonic«, sage ich und schlüpfte in eine Lücke neben ihm.

Mit einem breiten Lächeln dreht er sich um. »Kate!« Dann zieht er mich in eine feste Umarmung. Nix mit trendigen Londoner Wangenküsschen. Tom nimmt einen richtig in den Arm – obwohl ich das weiß, überrascht es mich immer wieder. Während er mich an sich zieht, spüre ich mein eigenes, strahlendes Lächeln. Dieses Lächeln muss ich nicht aufsetzen.

»Wie schön dich zu sehen«, sage ich an seinem Hals. Er riecht nach einer Mischung aus Holz und Gewürzen.

»Ich freu mich auch«, sagt er und schiebt mich von sich, um mich anzusehen. Er strahlt wie eh und je. Seine Sommersprossen sind verschwunden, genau wie seine Sonnenbräune, und ich würde behaupten, dass er in letzter Zeit häufiger im Fitnessstudio war. Ansonsten ist er aber beruhigend unverändert. »Du siehst echt gut aus.«

»Zehn sechzig«, unterbricht der Barman ungeduldig und stellt den Wodka Tonic neben Toms Bier.

»Oh Mann«, murmelt Tom und zückt den Geldbeutel. »Die Preise verdoppeln sich jedes Mal, wenn ich nach London zurückkomme.«

»Dann geh einfach nicht wieder weg. Schon allein meinem Bankkonto zuliebe.« Noch immer lächelnd, greife ich nach meinem Drink. »Ich such uns mal einen Tisch. Lara kommt übrigens später.«

Es ist so voll, dass wir keinen Tisch für uns bekommen, aber ich ergattere zwei freie Hocker an der Ecke der Bar. Es ist so laut, dass wir konspirativ die Köpfe zusammenstecken und versuchen, ganze zwei Jahre in fünf Minuten abzuhandeln. Severine hat hier, inmitten von Wärme und pulsierendem Leben, nichts zu melden.

»Das mit Jenna tut mir leid«, sage ich nach einer Weile. Und das ist durchaus ehrlich gemeint, auch wenn ich immer das Gefühl hatte, dass die beiden nicht wirklich zueinanderpassen. »Als wir euch besucht haben, hab ich sie ja nur kurz kennengelernt, aber sie schien ...« Ich suche nach dem richtigen Adjektiv. Nichts passt. »... ein sehr rationaler Mensch zu sein«, beende ich meinen Satz nichtssagend. Jennas kühlen grauen Augen war meiner Ansicht nach nur sehr wenig entgangen. Es war wunderbar gewesen, Tom wiederzusehen, und Lara und mir hat Boston sehr gefallen, aber dennoch hatte ich die ganze Zeit das Gefühl, dass sich der angespannte Zug um Jennas Augen nicht löste, bis wir endlich wieder auf dem Weg zum Flughafen waren.

Toms Lippen zucken kurz, und er dreht das Bierglas in seinen langen Fingern hin und her. »Sie war nicht gerade in Topform, als ihr uns besucht habt. Sie ist wirklich eine tolle Frau, aber es war einfach ...« Seine Stimme erstirbt.

»Ich weiß. Ist ja auch nicht so leicht, es mit Lara aufzunehmen.«

Überrascht blickt er von seinem Bier auf. »Mit Lara?«

»Na ja, mit so einer Konkurrenz muss man erst einmal klarkommen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass der eigene Freund nicht mit ihr geschlafen hat«, füge ich trocken hinzu. Glaubt er etwa, ich hätte nicht bemerkt, wie er und Jenna während unseres Besuchs in abgelegenen Ecken und Winkeln in leisem Tonfall erregt miteinander diskutierten? Ich sehe sie immer noch vor mir: Jennas energische, kurze Gesten mit der rechten Hand, während Tom sich frustriert durch die Haare fährt. »Oder hast du Jenna überhaupt nichts davon erzählt?« Die Affäre, die Liebelei oder wie immer man es nennen will, ist viele Jahre her – während dieser schicksalhaften Ferien in Frankreich –, und Lara betont heute noch, sie hätten nur ein bisschen Spaß gehabt. Und auch wenn Tom dasselbe behauptet, habe ich mich doch gefragt, ob es für ihn nicht mehr war. Und in Anbetracht von Jennas kühlem Verhalten bei unserem Besuch in Boston, fragte ich mich das umso mehr. Ehefrauen und Freundinnen merken so etwas.

»Sie wusste tatsächlich Bescheid, aber Lara war nicht das Problem«, sagt er leicht gereizt und atmet dann langsam aus. »Spielt auch keine Rolle. Wir haben einfach nicht ... zusammengepasst. Ich konnte mir uns nicht in fünfzig Jahren vorstellen. Mir ist immer klarer geworden, dass ich mir nicht ausmalen konnte, wie das aussehen würde. Und irgendwann erschien es mir dann reizvoller, ins Fitnessstudio zu gehen anstatt nach Hause.«

»Fünfzig Jahre«, bemerke ich sarkastisch. »Mir würde es schon reichen, wenn ich wüsste, wie es in sechs Monaten aussieht. Oder auch nur heute Abend.« Ich schneide eine Grimasse und nehme einen kräftigen Schluck von meinem Drink.